



Androsch: Die Bildung entscheidet

Hannes Androsch erklärt, wie Bildungssystem und Wirtschaft zusammenhängen, und warnt vor der nächsten großen Herausforderung.

Herr Androsch, ist das Bildungsvolksbegehren Ihre Art, sich zu Missständen zu äußern?

Androsch: Wir sind im Bildungssektor abgestürzt und in den letzten zwanzig Jahren weit hinter vergleichbaren internationalen Entwicklungen zurückgeblieben. Laut dem dieser Tage veröffentlichten EU-Bildungsbericht fallen unsere Schüler beim Lesen immer noch weiter ab. Bildung bestimmt aber unsere Zukunft, und die betrifft unsere Kinder und Enkelkinder. Mit dem Volksbegehren bekommen Menschen die Möglichkeit, sich dafür einzusetzen.

Betrifft das Bildungsvolksbegehren auch die Wirtschaft?

Androsch: Was unsere Unternehmen leisten, hängt von der Qualifikation unserer Er-

werbstätigen ab. Ich höre immer lautere Klagen aus der Wirtschaft, dass sie nicht genügend ausbildungsfähige Lehrlinge bekommt. Unternehmer beschwerten sich auch, dass gerade im Ingenieurbereich zu wenig Personal verfügbar ist.

Warum gibt es diesen chronischen Fachkräftemangel im Techniksektor?

Androsch: Weil das Verständnis für die MENT-Fächer, also Mathematik, Engineering, Natural Science und Technology, nicht existiert. Universitäten müssen deshalb in Fächern wie Mathematik und Physik zum Teil Nachschulungen vornehmen. Auch Fremdsprachen sind nicht zu vergessen. Englisch ist davon ausgenommen. Das ist heute keine Fremdsprache mehr, sondern eine internationale Zweitsprache.

Wenn Sie die Möglichkeit hätten, wie würden Sie in einem Plenum von Wirtschaftstreibenden für Ihr Volksbegehren plädieren?

Androsch: Ich würde fragen: Brauchen Sie Lehrlinge

und qualifizierte Mitarbeiter als Installateur oder als Zimmermann? Brauchen Sie Hochschulabsolventen und Computerfachleute? Die Antwort wird sein: Ja, und wir kriegen nicht die, die wir brauchen. Der Grund dafür ist, dass oft das Mindestwissen auf Pflichtschulniveau fehlt, was die Lehrlingsausbildung erschwert. Es ist das offensichtliche Ziel der Wirtschaft, dass sich das bessert.

Sie kritisieren nicht nur die frühen Schulstufen, sondern auch das Hochschulsystem.

Androsch: Hier stimmen die Relationen in den Ausgaben nicht. Auf den Arbeitsmarkt vorbereitende Umschulungen kosten uns jährlich etwa zwei Milliarden Euro, obwohl sie kaum etwas bewirken. Für alle 21 Universitäten geben wir 2,6 Milliarden aus. Das sind zwei Milliarden unter dem vom Parlament erklärten Ziel von zwei Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung. Das schlägt sich in der Qualität der universitären Ausbildung nieder.

Den Hannes Androsch Prize 2011 haben Sie für einen Lösungsansatz für das Problem der demographischen Veränderung ausgeschrieben. Bitte erklären Sie dieses Problem etwas genauer.

Androsch: Es geht um eine Entwicklung, die wir im Auge behalten müssen. Die Menschen werden einerseits älter, andererseits sinkt die Geburtenzahl. Das wirkt sich auf die Finanzierung von Pensionen und Pflege aus, aber ganz massiv auch auf den Arbeitsmarkt, das Kaufverhalten und die Freizeitgestaltung. Die demographische Veränderung hat für die Wirtschaft eine ganze Fülle von Konsequenzen, mit denen man sich wegen der Kurzsichtigkeit der Alltagspolitik viel zu wenig beschäftigt.

Wie könnte sich Österreich auf diese Entwicklung vorbereiten?

Androsch: Man kann länger arbeiten und nicht das Pensonalter früher ansetzen. Und man könnte auf unsinnige Modelle wie die Hacklerregelung verzichten, die uns 1,6 Milliarden Euro kostet.



über die Zukunft der Wirtschaft

Während diese demographische Veränderung in Mitteleuropa absehbar ist, wächst die asiatische Bevölkerung weiter. Welchen Einfluss hat das auf die Weltwirtschaft?

Androsch: Indien und China sind dabei, aufzuholen. Europa und Amerika verlieren daher an relativer Bedeutung. Sie müssen aber nicht an absoluter Bedeutung verlieren, wenn sie ihre Potenziale nutzen. Die Erfolgsformel heißt: Bildung plus Forschung und Infrastruktur.

Wie werden sich die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Europa und ebensolchen Ländern verändern?

Androsch: Diese Länder werden für unsere Wirtschaft an Bedeutung gewinnen. Vielen österreichischen Unternehmen geht es deshalb so gut, weil sie Standorte im Ausland und auch im fernen Osten haben. AT&S ist beispielsweise eine steirische Firma, die sehr von ihren Engagements in In-

dien, Südkorea und China profitiert. Der Grund dafür ist, dass sich die Märkte in vielen Bereichen von Amerika oder Europa nach Asien verschoben haben. Wenn diese wirtschaftlichen Beziehungen ausbalanciert sind, ist es eine Win-Win-Situation: Sowohl heimische Betriebe als auch die Länder der Außenstandorte profitieren davon.

Das Interview führte Hannes Fromm
redaktion@wkstmk.at

Hannes Androsch

Hannes Androsch absolvierte Ausbildungen zum Diplomkaufmann und Steuerberater und promovierte in den Wirtschaftswissenschaften. Später engagierte er sich für die SPÖ in der Bundespolitik, unter anderem als Vizekanzler und Finanzminister. Heute ist Androsch Industrieller und u. a. Vorsitzender des Universitätsrats der Montanuniversität Leoben.



„Wirtschaftstreibende klagen, dass sie nicht genügend ausbildungsfähige Lehrlinge bekommen.“